



**Einband**

---

<sup>1</sup> Einband.

## Hardheim vor dem Bahnbau

### Hardheim vor 1910



**Dieses Bild wurde von einer Postkarte im Jahr 1917 in den USA von dem Schwager des Ignaz Schwinn, gemalt.  
Eigentümer des Bildes war: Ludwig Schwinn**

2

---

<sup>2</sup> Text geprüft: Theodor Stolzenberger

## Vorwort:

Damit der originale Text für jedermann einzusehen ist, habe ich im Jahr 2009 das Büchlein digitalisiert und 2011 abgeschrieben.

Außer dem Namen der Buchdruckerei Greulich und August Vogel ist über den Autor nichts bekannt.

Zu dieser Zeit, als die Geschichte sich zugetragen hat, war Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681 Pfarrer in Hardheim.

Buchdrucker Hugo Greulich war in der zweiten Generation Buchbinder und Buchdrucker. Es lag auch im Interesse von Hugo Greulich, dass das Zunftleben für die Nachwelt erhalten werde, denn sein Großvater Jakob Greulich war noch Rotgerbermeister auf der Insel und sein Urgroßvater Johann Valentin Greulich, in Rüdental, war Webermeister.

Nicht jeder konnte so überzeugend schreiben, als wäre er dabei gewesen.

Diese Geschichte stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus den Entwürfen des Pfarrers „**Andreas Josef Vogel**“ der in Bretzingen und von 1795 bis 1815 Pfarrer in Hardheim war. Seine Geschichts-Entwürfe sind 1945 in Würzburg verbrannt. Rapp schrieb noch die Kriegsjahre 1796 bis 1801 aus dem Entwurf ab.

Vogel stammte aus Würzburg und war 19 Jahre Pfarrer in Bretzingen, bevor er nach Hardheim kam. Er verzeichnete alles, was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen hat, ist überhaupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger „Forscher“ gewesen. Vogel starb am 22. 07. 1815. Der damalige Kaplan Michael Brauch war dann Pfarrverweser.

Vogel hat im Pfarrhaus geforscht und die Berichte verschiedener Pfarrer vorgefunden und ausgewertet. So entstand sehr wahrscheinlich diese Wiedergabe aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Durch seine eigene Niederschrift hielt er die Kriegszeit 1796 1802 fest.

Leider hat der Autor außer den Zunftladen und Zunftrollen keine Namen, Quellen und Quellenorte angegeben, was den Wert dieser Erzählung aber nicht schmälert, denn die Truhen konnten gerettet werden. Ohne dieses Quellenwissen aber konnte er nicht solche Begebenheiten vor 250 Jahren beschreiben. Die Zunftrollen liegen im Jahr 2011 noch in den Truhen, welche im Erftalmuseum unter einer Glaskuppel aufbewahrt werden.

Leider hat der Schreiberling auch keine Familiennamen benutzt.

Der damalige Bürgermeister in Hardheim war nach dem Kirchenbuch Nr. 836.4 / 6, Bernhard Schmitt, Religion: rk., geb. err. 1628 .Geburtsort Hardheim, gest. am 29.12.1693, 65-jährig, versehen mit den Sakramenten, Sterbeort Hardheim. Beruf: ab etwa 24.01.1669 Hardheimer „Schultheiß“.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Kirchenbuch Hardheim

1. Veröffentlichung: Druckerei Greulich.

Der damalige Pfarrer war: Pfarrer Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681 der siebenundzwanzigste bekannte Ortspfarrer in Hardheim. Er stammt aus der Gegend von Fulda. 1669 stellt er ein Pfarrregister auf, in welchem auch das Pfarrhaus beschrieben ist.

## **Einführung**

### **August Vogel 1922, Ein Zeitbild aus dem 17. Jahrhundert.**

Im badischen Hinterland, wo der finstere Odenwald (Die Bezeichnung, die eventuell von Odin entstanden ist,) seinem bewaldeten Höhen und dem nachfolgenden Bauland im schönen Erfstal, liegt Hardheim:

Mitten im Ort steht heute der romanisch gebaute Erftaldom. An seiner Stelle stand im Jahr 1870 noch die alte Gotische Kirche aus dem 15. Jahrhundert. Diese wurde vom Amt Buchen geschlossen und musste abrisen werden.

Hinter der Kirche steht das 1661 erbaute Schloss der Herren von Hardheim. Dieses Schloss wurde auf den Grundfesten des alten Schlosses aus dem 12. Jahrhundert erbaut. -1922 Unter dem Dach dieses Schlosses, wenn man die Wendeltreppe hochgeht, wurden 1920 noch Unterlagen und Nachweise aus dem Mittelalter aufbewahrt. In der Eckstube im Speicher des Schlosses lagerten noch die überlieferten Utensilien der Herren von Hardheim, Kleider von Ritterfrauen und alte Bilder und Waffen. Hier standen auch die drei Zunfttruhen mit geschriebenen Pergamentenrollen.

Mitten zwischen deinen Häusern  
rauscht der Erf grüne Flut;  
Über dir die Hügel schimmern  
Gold in der Sonnenglut.  
Hält dein Kind der Fremde Schein  
Lockst du es heim.

Dunkle Tannen grüßen träumend  
Alter Burgen grau Gestein;  
Ernteschwer nicken goldne Saaten.  
Wo gereift dereinst dein Wein.  
Und der Erfa grünes Band  
Schmückt das Land.

Und ihr Murmeln spricht von Tagen,  
die du bis zum Heut geschaut,  
Trägt die Freuden, Seufzer, Klagen,  
die in dir sich halbwegs eingebaut;  
Trinkt der ewigen Sonne Schein  
In sich ein.

Gott zum Gruß du lauschig Plätzchen!  
Ruf ich deinen Freunden zu.  
Deine Wälder rauschen Antwort,  
doch die schönste gibst wohl du.  
Deine Ruhe lädt mich ein  
„Sei daheim!“

Der Verfasser?

## **Die Zünfte waren schon im 14. Jahrhundert aktiv.**

Das Jahr 1648 hatte den Völkern nach 30 Jahren Krieg Frieden gebracht und den großen Religionskrieg beendet.

Deutschland trug die Hauptlast, welche von fremdstämmigen Fürsten ihm aufgeladen wurde. So manches deutsche Land hat der Krieg gefressen.

Am schlimmsten betroffen waren diese Orte, die von den zurückziehenden Truppen ausgeraubt, geplündert wurden. Trümmer und vernichtete Bauernhöfe und Orte sind zurückgeblieben. Überall war große Hungersnot.

Dem regen Fleiß tätiger, fleißiger Hände jedoch gelang es nur langsam den Hunger zu besänftigen. Der Wohlstand, der durch den 30-jährigen Krieg verschwunden ist, kam nur sehr langsam wieder. So war es auch kein Wunder, dass die Handwerker, die zäh in den Tagen der Not an ihrer kärglichen Scholle haften geblieben, Schutz und Verstehen bei den mächtigeren Genossen im nahen Lauda suchen mussten. Die Zunftregister der verschiedenen Handwerker Laudas trugen zwischen ihren Blättern manchen gewichtigen Meisternamen Hardheimer Handwerker.

Zu weit weg war die Stätte ihres Rechts von Hardheim entfernt und Laudas Arm war nicht so mächtig, dass er über die Grenzen nach Hardheim reichte. Steter Fleiß und genügsame Sparsamkeit führten langsam zu etwas mehr Wohlstand.

Doch unsichere Wege führten auch manch lockere Früchtchen nach Hardheim, die sich Meister schalten, viele Reden vermochten und Großes nur leisteten in Ihren Reden.

Diese leichtbeweglichen Personen rissen mit ihrem großmäuligen Reden langsam den Gewerbe Boden an sich. Ihre schlechten Waren überschwemmten mit billigem Spottpreise den noch kleinen Markt und was Fleiß mit Gediegenheit geschaffen, blieb liegen.

Als die bösen Zeiten durch böse Menschen als Nachahmer wiederum die Sorge zwischen die ehrsamten Meister trieb, suchten sie Schutz bei ihren Zunftgenossen in Lauda.

Aber ihr Betteln war umsonst.

Laudas Handwerker kannten sie, auch die umherirrenden, die sie aus Ihren Mauern treiben mussten.

Als um das Jahr 1670 die Hardheimer nochmals in Lauda um Hilfe baten, gestanden die Genossen mit kläglichem Achselzucken ihre Ohnmacht ein.

Darauf berief der älteste Zünftler der Hardheimer Leinenweber nach langem Sinnen seine Mitgenossen zu sich. Beim flackernden Schein des Kienspans kamen sie zusammen. Als die entscheidende Nacht im Gespräch mit den Genossen vorbei war, wussten sie, wo ihres Weges Ende war.

Nur wenige Genossen waren es, die den Entschluss gefasst hatten. Denn der gelernten Meister waren es nicht so viele, wie derer, die ihnen mit ihrem stümperischen Gezeug das Brot stahlen.

Am anderen Tag zog der alte Zünftler mit zwei jüngeren Genossen auf der Straße gegen Würzburg und sein graues Haar, das im frischen Morgenwind flatterte, verhiß wie ein Zeichen den sorgenvoll nachschauenden Genossen ein gut Gelingen.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Die Schreibweise entsprach nicht dem heutigen Deutsch, weshalb ich einige Bezeichnungen und Beschreibungen geändert habe. Alle Urkunden entsprechen dem Originaltext.

Dies war in der ersten Hälfte im April 1670 gewesen. Still waren die drei Meister gegangen und still am nächsten Tag wieder zurückgekehrt. Außer der leuchtenden Freude in den Augen hatten sie nichts mitgebracht. In den letzten Tagen im August sprengte ein fürstbischöflicher Reiter, über und über bestaubt, in Hardheim ein und trampelte mit schweren Reiterstuhlstiefeln die ächzende Treppe im Rathaus zum Ratszimmer hinauf. Aus seinem Kolter zog er ein dreifach versiegeltes Päckchen, warf es auf den Tisch, dass die herumliegenden Papiere tanzten, und murmelte, respektvoll seinen Hahnenfederhut in der Hand: „Des Fürstbischofs Segen und Gruß.“ Die Ratsbeamten waren unter dem Aufwerfen des Päckchens zusammengezuckt, aber das wildschwarze Auge und die von der Stirne bis hinters linke Ohr verlaufende Säbelhiebsnarbe gaben dem Reiter ein solch verwegenes Aussehen, dass sie es vorzogen, ihrem Zorn erst nach seinem Fortgang Luft zu machen. Nach dem Besuch im Pfarrhaus und anderen Verrichtungen gab der Bote dem Gaul wieder die Sporen und ritt aus dem Marktflecken an der Erfa hinaus zu seines Herrn Gebott gegen Würzburg.

Bürgermeister, Ratschreiber und was sonst noch an würzburgischen Beamten auf dem Rathaus saß und manche Stunde des Herrgotts Arbeitstag über dem geschwätzigen Röhrenbrunnen des Marktplatzes verträumte, machte große Augen und drehte das fürstlich gesiegelte Päckchen abschätzend in den Händen, ehe sie darangingen es zu öffnen. Aber ihre Augen wurden nicht kleiner, als sie den Inhalt sahen. Eine richtige förmliche Urkunde für die Leinenweber, ein Zunftbrief und von seiner Gnaden dem Erzbischof zu Mainz, Erzkanzler und Kurfürst, Bischof zu Würzburg und Worms und Herzog zu Franken. „Hoppla,“ sagte der alte Bürgermeister und setzte sein Käpplein wieder auf, das er bei der Nennung seines gnädigsten Herrn Namen heruntergenommen hatte. Für Hardheim kommen nun andere Zeiten, da werden wir wohl bald nicht mehr die einzigen Beamten sein. Hoch aufgerichtet und ernst nahm der alte Laudaer Zünftler, der Leinenweber ältester Meister, am Nachmittag den 25. August 1670 die Zunftordnung der Hardheimer Leineweber entgegen. Ehrfürchtig betrachteten die ehrensamen Leinewebermeister die gelb-weißen Pergamentblätter und die aus blauer, gelber, weißer und roter Seide zusammengehaltene Kordel, an der in einfach gedrehter Holzkapsel das Erzbischöflich, Kurfürstlich Mainzische Siegelwappen hing.

Der Alte schlug das unbeschriebene Deckblatt zurück. Die Nächststehenden stellten sich auf die Zehenspitzen und schauten ihm neugierig über die Schulter. Jetzt tönte der gewaltige Bass des grauhaarigen Webers über die Köpfe der Handwerker hin.

WIR JOHANN PHILIPPS VON GOTTES GNADEN, DES HEYLIGEN STUHLS ZU MAINZ ERZBISCHOF, DES HEYLIGEN RÖMISCHEN REICHS DURCH GERMANIEN ERZKANZLER UND CHURFÜRST, BISCHOF ZU WÜRZBURG UND WORMS UND HERZOG ZU FRANKEN.

*Demnach Uns die Sämtliche unserer Untertanen, Leineweber, Hadtwerkher, in Unseren Aemtern Hartheimb undt Schweinberg Untertänigst gebetten, wir wollten gnädigst Geruhen, Ihnen eine Gewisse Zunftordnung, zu Abschneidung allerhand in ihrem Handwerkh Einreißender Stümpereyen, förderlichst aber, damit ihr Handwerkh zu besserer Zunahm und Beförderung inredlichem Wandel erhalten und sey, wie auch ihre Kinder, Gesellen und Jungen an anderen orthen und Zünften passirt und nit ausgeschlossen werden mögten zu ertheilen. Bekennen Öffentlich mit diesem Brief gegen Männiglich, daß Wir ihr Untertänigste Bitt angsehen, Und nachfolgende Satz - und Ordnung dergestallt gegeben, und Confirmirt haben; daß hirdurch die Arbeit nit ersteigert, dem Armen als dem Reichen und dem Reichen als dem Armen guette gerecht Arbeith in billigem werth verfertigt. Auch die sich umbs Burgerrecht und häusliche Niederlassung für zu Zeiten an anmeldende Gesellen nit mit einigen Kostbaren Meisterstukh, hoersteigerten Abkaufung oder Meistergeldt Beladen*

*sondern mit einem leidentlichen und ohne Kostbaren Auflag auf und Eingenommen werden. Und auf ein oder des anderen Beschwehrten, die erkantnus und Moderation Bey Uns oder Unseren Beambten zu Hartheim und Schweinberg; davon Wir die Inspektion und gebührende Aufsicht in allen hiermit aufgetragen und anbefohlen haben.*

## **Absatz 1**

Den ersten einleitenden Abschnitt habe ich hier wortgetreu der Urkunde eingeschoben, es würde zu weit führen und vielleicht manchen Leser langweilen, den ganzen Zunftbrief vorzulesen. Deshalb möge die Erzählung weiterfahren.

Der erste Abschnitt, mit „Zum Ersten“ überschrieben, war ein Gebot, das allen Mitgliedern der Zunft befahl, jedes Jahr wenigstens einmal am heiligen Pfingsttage in Hardheim zusammen zu kommen, dem Gottesdienst zur Ehre Gottes, der Mutter Maria samt allen lieben Heiligen anzuwohnen und zwei Kerzen aufzustellen, die auch in der Kirche zum Gedächtnis jedes mit Tod abgegangenen Zunftgenossen beim Begräbnis angezündet werden sollten.

## **Absatz 2**

Im zweiten Abschnitt war zu lesen, dass alle Meister des genannten Handwerks jährlich aus ihren Reihen vier Genossen auswählen sollten, die als Viermeister oder Geschworene die Zunftgeschäfte auszuführen und für die Durchführung der Gesetze Sorge zu tragen hätten. Auf 2 Jahre waren die Geschworenen zu wählen, jährlich die zwei Ältesten ihres Amtes zu entheben und durch zwei neu erwählte Jüngere zu ersetzen.

Wovon der an Jahren ältere die Zunftlade zur Aufbewahrung von Zunftgeldern und Siegel und der jüngeren deren Schlüssel im Besitz haben sollte. Am Ende jedes laufenden Rechnungsjahres mussten die beiden abgehenden Viermeister vor den fürstlichen Beamten Rechnung ablegen über Einnahmen und Ausgaben der Zunft.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> 27. Pfarrer Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681:

### **Beschreibung eines Zeitzeugen:**

Er stammt aus der Gegend von Fulda. 1669 stellt er ein Pfarrregister auf, in welchem auch das Pfarrhaus beschrieben ist und zwar folgendermaßen:

Das für Pfarrer und Kaplan gebaute Pfarrhaus ist zwei Stockwerk hoch.

Der eine von Stein gemauert, der andere aber von Holzwerk zur Bedachung. Wo das alte Pfarrhaus gestanden, liegt jetzt der Platz noch öd und wüst. In dem Garten befindet sich ein kleines Häuslein, das als Badstüblein gebraucht wird, aber sehr der Besserung bedarf. In dem neuen Pfarrhaus hat es oben und unten eine Stube und oben herum 5 Kammern, darunter zwei sehr große, die hergerichtet sind. Es wäre nötig, sie mit Brettern zu belegen und unten herum zu bewerfen. Der untere Getreideboden ist zur Zeit noch nicht gebrettert, sondern nur schlecht geklaubt, der obere aber ist mit Brettern belegt. Unten hat es eine Küche und zwei kleine Kämmerlein, dazu ein Viehstall und ein kleines gewölbtes Kellerlein, an Fässern ist nichts vorhanden. Bei dem Pfarrhaus steht eine Scheuer mit Stroh gedeckt, deren Fundament Schaden leides wegen des zugefallenen Dohles, der alt ist und Ausbesserung braucht. Das Pfarrhaus ist anstatt des alten abgebrochenen und verkauften Pfarrhauses auf den Platz, wo das alte Kaplaneihaus gestanden, von dem Domkapitel zu Würzburg, wozu der Bischof eine Beisteuer gegeben, gebaut worden. Zu dem alten abgebrochenen Pfarrhaus und Kaplaneihaus ist vor diesem niemals zur Reparierung Frondienst verlangt worden, sondern, wie den ältesten Leuten wohl bewusst ist, der Lohn von den verschiedenen Pfarrern nach Billigkeit bezahlt

### **Absatz 3**

-Schrieb das Meisterstück vor, ohne dessen Anfertigung keiner zum Zunftmeister aufrücken sollte. Ein Tischtuch mit „Sechs“ und dreißig gang, zehenthalb viertel breit und ein Bettgezeug zu zwei und dreyßig gang waren die vorgeschriebenen Meisterstücke.

### **Absatz 4**

Die Lehre künftiger Handwerker. Erst nach Vorlage eines Lehrbriefes, nach zweijähriger Lehrzeit und einem Wanderjahr, durfte einem jungen Gesellen die Verfertigung eines Meisterstückes erlaubt werden, welches dann von den Viermeistern einer Begutachtung unterworfen wurde. Nach Gutbefinden musste dann der Bewerber unter die Meister der Zunft aufgenommen werden, wofür er 3 Gulden in die Zunftlade und 2 Pfund Wachs für Kerzen als Meistergeld auflegen musste. Nur „einheimische Meisters Söhne“ und solche Fremde, die eines Meisters Tochter oder Witwe ehelichten, kamen mit anderthalb Gulden zum Meisterrecht. Wer die Prüfung nicht bestand, dem stand es frei, sich nach weiterem Lernen ein zweites Mal der Prüfung zu stellen.

### **Absatz 5**

Durfte ein Geselle oder Knappe, so er vor seiner Zeit von der Arbeit lief, von keinem Meister vor Verlauf von 4 Wochen aufgenommen und beschäftigt werden.

### **Absatz 6**

Kein Meister durfte mehr als sechs Gesellen und einen Lehrjungen aufnehmen und diesen nur im Beisein entweder des ganzen Handwerks oder wenigstens zur Ersparung von Kosten vor den Geschworenen für Anderthalb Gulden und ein Pfund Wachs für Kerzen aufdingen.

### **Absatz 7 - 8**

Nun hätte ich gerne als sachgetreuer Erzähler den Inhalt der beiden nächsten Gebote **7 und 8** wiedergegeben, aber leider hat wohl einer der spätesten Viermeister beim letzten jährlichen Vorlesen nicht auf das gelöste Blatt geachtet. Es wurde nicht wieder befestigt und ging für immer verloren. Was die vergangenen Jahre verschlangen, kann uns kein Tag der Neuzeit zurückgeben.

**"DOCH SCHAUST DU ZURÜCK, ENTFLEIHT DEIN GLÜCK UND DU VERLERNST DAS SCHREITEN".**

## Absatz 9

Hatten die Meister geglaubt eine bequeme Lagerstatt für all ihre kleinen und kleinsten Sorgen und Nöte ihrer Arbeitstage zu haben, so lehrte sie des fürstlichen Bischofs Wille eines anderen im 9. Abschnitt. Denn seinem Gebot zufolge musste der jüngste Meister für den Zusammenruf des Handwerks mit einer „Belohnung“ vergütet werden und außerdem jeder Zunftmeister bei jedem Zusammentritt sechs Pfennig in die Lade legen. Bei solcher Handwerksversammlung sollte dann, wie die Urkunde besagt, „des Handwerks Notdurft vorgebracht, nach Gelegenheit Rat geschafft und des Handwerks nutzen gefördert werden.“

### Ein Freudenberger Zunftbrief:<sup>6</sup>



<sup>6</sup> Freudenberger Zunftbrief von 1796: Landesarchiv Bronnbach, StaWt. Ausgabe 365 Tage Baden-Württemberg.

An solchen Tagen sollte dann auch jeder ankommende Gesell, der in den einbegriffenen Orten in dieser Zunft arbeiten wollte, sich einschreiben lassen und dafür acht Pfennig Einschreibgeld in die Lade zahlen. Was dann zur Beisteuerung bedürftiger Knappen verwendet werden sollte.

-Grundloses Nichterscheinen eines Meisters, oder wer einfach verächtlicher Weise ausblieb, sollte nach Erkennen der Viermeister mit einem Pfund Wachs unnachlässig bestraft werden. Wie überhaupt, Wachsstrafe ein beliebtes, viel gebrauchtes Mittel war, um die Ordnung aufrecht und den Kerzenvorrat immer auf der rechten Höhe zu halten.

(Das Wachs wurde aus den Bienenbeständen gewonnen)

Wachs war eine zweite Währung.

Das Bienenwachs wird aber weiterhin für besondere Anlässe noch 2011, an Weihnachten-Ostern oder als Geschenk, als Pflegemittel verwendet.

Mit der Entdeckung von Stearin (1818) und Paraffin (1830) verlor Bienenwachs als Grundstoff für Kerzen an Bedeutung.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> *Quellen:* <http://www.bienenschade.de/Wachs/wachs.htm>

### **Zur Geschichte von Wachs und Kerze**

Bereits in Ägypten wurde Wachs für die verschiedensten Zwecke verwendet, insbesondere bei der Mumifizierung Verstorbener sowie zu Beleuchtungszwecken, jedoch nicht in Form der uns bekannten Kerze mit einem Baumwolldocht als Brennschnur. Aus der Antike sind Schreibtafeln, kleine Skulpturen, Masken und Amulette aus Bienenwachs überliefert. Das Wachstafelbuch oder Diptichon (zweiteilig), Triptichon (dreiteilig) wurde im Mittelalter benutzt. In eine auf Holzplatten aufgetragene schwarze Schicht aus Bienenwachs wurde mit dem Griffel (Stilus) geschrieben. Bei Bedarf wurde die Schrift durch Glätten wieder gelöscht. Wachstafeln dienten im Schulbetrieb und in Klöstern als Schreibtafel, Luxusexemplare wurden bei der hl. Messe benutzt.

### **Seit wann gibt es Kerzen?**

Das erste Auftreten der Kerze lässt sich historisch nicht schlüssig nachweisen. Auf der Abbildung etruskisches Grabgemälde von Orvieto - sind deutlich zwei Kerzenleuchter zu erkennen. Es ist dies der bis heute einzige Hinweis, dass eine Art Kerze schon im 4. Jh. v. Chr. bekannt war. Anzunehmen ist auch, dass schon sehr früh kerzenähnliche Lichtfackeln verwendet worden sind. In der Antike dienten Papyrus, Flachs, Wollkraut oder Schilfgras als Brennkern im Bienenwachs. Weitere Lichtquellen waren Holz sowie Kienspan, in Öl, Fett oder Talg getaucht.

Der Kerze begegnen wir im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Mit dem Aufkommen des Christentums stieg der Bedarf an Wachskerzen für den Kultus wie auch zur Beleuchtung der Gotteshäuser. Kirchen verlangten Wachssteuern und Wachszinsen. Kerzengeld, Wachsgaben und Licherstiftungen waren nötig, um die Versorgung der christlichen Kirchen mit Wachs sicherzustellen. Auch in vornehmen Häusern und Handwerkszünften wurden Kerzen benutzt. Während an Fürstenhöfen Kerzenluxus betrieben wurde, mussten sich arme Häuser mit Talglichtern oder dem Kienspan begnügen. Aus der Antike sind uns Schreibtafeln, kleine Skulpturen, Masken und Amulette aus Bienenwachs überliefert. Heinrich Schliemann entdeckte bei seinen Ausgrabungen in Troja eine Gießform für das heute noch gebräuchliche Wachserschmelzverfahren. beim Niederbrennen frei wurden und in ein Metallgefäß vielen und dadurch einen klingenden Ton erzeugten.

Ein Umstand, der einem wohl auf den Gedanken bringen kann, dass zu jener Zeit im Hardheimer Marktflecken die Bienenzucht in großem Umfang betrieben wurde.

## **Absatz 10**

Der 10. Absatz schreibt vor, dass ein Lehrjunge bei seinem Ausgeding neben dem für den Meister zu erstattenden Lehrgeld für das Zunfteinschreiben einen Gulden an Geld und ein Halbpfund Wachs zu geben habe, der Meister aber den Geschworenen, vor denen das Ausgeding geschah, einen halben Gulden zu erledigen habe.

Nach Beendigung der Lehrjahre war dann jedem zur Pflicht gemacht, wenigstens ein Jahr auf dem Handwerk zu wandern oder sich als Meistersohn mit einem drittel Gulden davon loszukaufen.

-Ein Drittel dieses Geldes fiel nach der Vorschrift des Amtsverwesers der Gemeinde Hardheim zu, zwei Drittel bereicherten die Zunftkasse.

Zur Vermeidung von Gewaltakten und Bluttaten innerhalb des Handwerks befahl der Erzbischof in weisem Ermessen der erregten Gemüter und der leicht begreiflichen Folgen der vergangenen Kriegszeit, dass keiner eine Waffe tragen durfte, weder **Werren, Pfordten, Weydner, Dolche** und dergleichen, wenn das Handwerk beisammen sei, bei Straf eines halben Pfund Wachs.

Keinem Meister war es ferner gestattet, mehr als drei Webstühle zu betreiben. Jedes Übertreten aber sollte nach befinden bestraft werden.

Jeder Anstifter von Zank und Hader während einer Zusammenkunft wurde mit Zahlung der ganzen Zech der Zunft bestraft, außerhalb des Handwerks geschehene Streitigkeiten mussten die Viermeister bestrafen.

Und so oft einer einen Schwur ausspricht, soll Er vier Pfund. Strafe geben. Schwere Gotteslästerung und andere Mißhändel, sollen unserem Beamten vorgebracht werden.

## **Absatz 11**

Der 11 Abschnitt besagt. Dass ein Meister, der sich auf einen bösen Handel einlässt, solange das Handwerk nicht betreiben darf, bis er seine Sache bei der Obrigkeit angezeigt und seine Strafe verbüßt hat.

## **Absatz 12**

*Nach Abschnitt zwölf aber harrte eines jeden, der ein Übertreten bei einem anderen gesehen oder gehört und es nicht zur Anzeige brachte hat, eine Strafe gleich der des Übertreters.*

## Absatz 13

Zum Dreizehnten durfte keiner in den Zunftorten mit Tuch hausieren gehen, der nicht von den fürstlichen Beamten die Erlaubnis hatte. Vor Eröffnung des Jahrmarktes aber musste jeder seine Ware besichtigen lassen, ob sie verkaufsfähig sei, damit der gemeine Mann nicht hintergangen oder mit dem Preis übernommen werden kann.

Dieses Schlussgebot verbot als Handelsordnung jeden Streit und verlangte für Übertretungen ein Halb oder Vierling Wachs zur Strafe.

Jedes schwere Verbrechen aber, wie zu viele Schänd- und Schmähworte, oder Leibesbeschädigung oder gar Gotteslästerung, ehrenverletzliche Injurien sollte nur der Centgraf, Amtsverweser oder Amtmann das Recht haben zu strafen oder gar an die Kanzlei in Wertheim zu berichten.

*Befehlen demnach hiermit und Kraft dies, allen und jedem unserer Beamten in gnädigstem unserem Amt und Zehnt Hardheim, die jetzt sein und zu Zeiten sein werden, gnädigst und ernstlich, dass sie ob dieser dem Leinenweberhandwerk erteilten Zunftordnung stets festhalten, das Handwerk dabei bestens zu führen und vor Einträgen schützen sollen. Doch halten wir uns und unsere Nachkommen am Stift vor, diese gegebene Ordnung in einem oder mehr Punkten zu mindern und mehren, oder nach Befinden wohl gar abzutun.*

So geben und geschehen in Unserer Residentz Statt Würzburg, under Unserem hirrorgetruckhden Cantzley Secret Insigel, den 8ten August Anno 1670

### Der Älteste stand auf und sprach zu den Genossen:

LIEBE GENOSSEN;

SCHWER IST MIR DAS ENTSCHLIESSEN WORDEN, SCHWER DER GANG NACH WÜRZBURG. FÜRSTENSCHUTZ IST NICHT UMSONSTEN. DOCH WAS WIR AN WAX DER KIRCHE ZAHLEN UND AN GELD DEM AMT, IST EIN NIDRIG STEUER FÜR RECHT UND SCHUTZ.

50 JAHRE, SEIT 1620 TREIB ICH IN HARDHEIM DAS HANDWERK. SCHWERE TÄG, BÖSE ZEITEN HABEN SIE GEGEBEN. ALLWO IN DEN VERGANGENEN JAHREN DIE NOT UNS GEDRUCKT, WAR MEIN DENKEN; „SO ES GOTT WILL, SCHAFFEN WIR HARTHEIM EIN EIGEN ZUNFT.“

MEIN LEBEN LANG HABE ICH GESCHAFFT FÜR DIESES ZIEL. BALD TRAG ICH MEIN 80 LEBENSJAHR IN DIE GRUBEN. GOTT DEM HERRN DANK ICH GNÄDIGST LANDESVATER, ERZBISCHOF JOHANN PHILIP UND EUEREM ZUSAMMENHALT, DAß ICH SOLCHEN TAG UND SOLCHE ZUNFT ERLEBEN DUFT. HALTET SIE IN EHR UND THUET NACH DES GNÄDIGEN HERRNWILL UND VERGESSET NICHT DES ALTEN ZÜNFTLERS, DER SIE EUCH GEHOLT. UND ÜBER MEINEM GRAB SCHWENKT DIE ZUNFTFAHNE DREIMAL WANN ICH DRUNTEN LIEG.

Jetzt hallte ein verworrener Jubel, aus dem nur immer und immer wieder der Ruf sich Bahn brach: „Ihr sollt unser erster Viermeister sein!“ Aber der Alte schüttelte nur lächelnd das graue Haupt: „Bin schon zu alt zu solchen Geschäften!“

Die Meister ließen dies nicht gelten. Erneute Zurufe mit Abstimmung gaben ihm die Wahl zum ersten Hardheimer Zunftmeister mit allen Stimmen. Zu Mitgeschworenen wurden nach ihm die drei ältesten Meister ausgerufen. So waren fürs Erste schon am Abend des 25. August die Punkte der Ordnung gesetzmäßig durch Anerkennung eingeführt.

Von da an entfaltete sich das Leinenweberhandwerk zu einer starken Gemeinschaft.

Bereits nach dem Verlauf von acht Tagen holte ein Lehrjunge des Alten Zunftmeisters, beim Schreiner (Beermayer) eine einfache gestrichene Lade, die von nun an als Zunftlade in der Herberge aufgestellt wurde.

### **Beschreibung der Lade:**

Ein kunstreich mit Schnörkeln verziertes Schloss, mit zwei einfachen Schlüsseln, von denen der eine das Schloss, der andere den Schnapper bediente, mit ihren wundervoll geformten Bändern ist Zeuge von dem Kunstverständnis und der Kunstfertigkeit der Schmiede jener Zeit. Das Innere der Lade enthält einen großen Raum, in dem die fürstbischöfliche Zunftrolle samt Jahrbuch, Lehr- und Meisterbriefe und was an spärlichen Schriften geführt wurde, ihren Platz hatten. Zwei einfache Schubfächer an einer der beiden Schmalseiten beherbergten das schwere, eiserne Zunftsiegel mit dem Weberschifflein in geschlängeltem Kranz und der Aufschrift:

„ZUNFT DER LEINENWEBER HARTHEIM“.

In den Schubladen hob der Zunftmeister die eingehenden Strafgeelder auf.

### **Schutzgesetz, Originaltext:**

„Articul zwanzig“: Die Stöhrer und Stümper aber, so nicht zünftig gelehret oder nirgends sich zünftig und haussessig niederlassen, hin und wider herum Vagiren, stöhren und Handwerkher verstumben, sollen keineswegs geduldet, sondern gänzlich ab und ausgeschafft werden.

### **Bericht:**

#### **Ein Zeitzeuge berichtet vom ersten Auftreten an Pfingsten im Jahr 1671**

Bald sollte aus dem Alltag die Freude werden, das Werk, die erste Zunft Hardheims, ihren vollen Glanz entfalten zu sehen. Der heilige Pfingsttag des Jahres 1671 rückte näher. Die Wiesen um Hardheim strahlten in der Pracht mit neuem Blütenschmuck und über ihnen grüßten die Wälder von den Anhöhen in dem jungen Grün auf Hardheim herab. In dessen Mauern waltete eine rastlose Geschäftigkeit. Nicht nur die Lehrbuben der Leineweber, sondern aller Handwerke, Kinder jeden Alters und Geschlecht hasteten auf die Höhen in die Wiesen Felder und Wälder, um von der Pracht des jungen Wuchses Blumen, schlanke grüne Birken, Buchen und Tannen nach Hause zu schleppen. Galt es doch mit dem kommenden Fest des Heiligen Geistes auch den 1. jährlichen Zunfttag der Leineweberzunft zu feiern. Manche wollten sogar wissen, dass der Alte Zunftmeister noch eine Überraschung vorhabe. Seine Tochter hatte der Nachbarin anvertraut, dass der Vater in der Werkkammer etwas aufbewahre für das Fest. Was wusste sie aber nicht. Der Alte ging umher mit einem Leuchten in den Augen, das sein faltenreiches Gesicht, welches die vergangenen schweren Jahrzehnte geschaffen, etwas verjüngte. Wenn er durch die Werkkammer ging, strich er jedes Mal seine welke Rechte liebkosend über einen länglichen abgedeckten Holzkasten, der das Geheimnis der vier Geschworenen barg; die herrliche seidengewebte Zunftfahne. Sie sollte mit ihrem Flattern den Jubel der Zunftgenossen und das erste Zunftfest wehend grüßen. Wohl mehr als einmal stieg des Alten gemurmelter Dank über dem Kleinod zum Himmel empor.

Wie der junge Pfingstmorgen am Himmel aufstieg. Schon als der Glockenschlag eherner Mund den ersten Frühgruß zu den Höhen sandte, jagte der Sonnenstrahl die letzten Nebelschwaden aus dem Tal. Überall war frohes Leuchten. Schon zogen auf allen

Straßen aus den umliegenden Dörfern, ja selbst von Wertheim her kamen Meister aller Handwerke mit ihrem Anhang an Kindern, Gesellen und Lehrjungen Eine Menge Schaulustiger füllte schon jetzt die Straßen. Wie einst in Tagen froher Ritterfeste drängte sich das Volk. Endlich war es soweit. Zum zweiten Mal riefen die Glocken die Menge in die heilige Messe. Da knarrten die Tore der Kirche in ihren Angeln und aus der Kirche schwankte hinter einem Zug von weißgekleideten Mädchen der getragene Himmel dem Ausgang zu. sechzehn Ministranten mit Fahnen, Rauchfass, Schiffchen und Kerzen gingen vor, neben und hinter ihm und unter seinem seide- und gold gewirktem Baldachin schreitet der Priester **Georg Wilhelm Leiber**. In geweihten Händen trug er die goldene Monstranz, um mit des Höchsten Leib der Zunftherberge und ihrem Handwerk seinen Segen zu spenden.

Hardheim hatte sein festliches Kleid angetan. Mit freudigem Lächeln grüßte der Geistliche die alten Häuser, die er unter ihrem Schmuck an lebenden Kränzen und Blumen kaum wieder erkannte. Mit göttlichem Liebesleuchten, das als Abglanz auf seinen ehrwürdigen Zügen ruhte, segnete er die Menge, die kniend im Staub der Straße ihren Herrgott grüßte. Sein Herzblut hob sich in freudigem Wallen über das Volkes Glaube. Die Straße fasste das Volk nicht mehr.

An allen Fenstern der umliegenden Häuser, schauten Leute heraus. Vor der Herberge der Leinenweber drängten sich die Leute. Vor dieser aber standen im Halbkreis zur Rechten und Linken des Eingangs die Leineweber, nach Rang und Alter gestuft. Vor der Tür in der Mitte stand auf einem Tisch, die mit Kränzen und Blumen geschmückte Zunftlade. Auf ihrem Deckel lag auf samtenem Kissen des Erzbischofs Pergament Gesetz.

Von den vier Geschworenen der Zunft war noch keiner zu sehen. Der Zug kam an. Die Mädchen und Jungfrauen stellten sich auf, die Halbkreise ergänzend und nach dem Eintritt des Thronhimmels schlossen sie auf. Als nun der Priester mit dem Allerheiligsten vor die Lade trat, öffnete sich die Tür der Herberge. Angetan mit einer über seiner Brust wallenden Seidenschärpe in den Farben der Zunft schritt ihr der Zunftmeister; ein „Ah“ löste sich aus aller Munde. Über der Lade hob sich in der Rechten Hand des Meisters befindliche Seidenfahne der Leinenweberzunft.

Auch Pfarrer Leiber hatte Staunen ergriffen vor dem Hexenwerk des Alten. Als er sich davon erholt hatte, hob er die Monstranz. Die Sonne warf ihr Leuchten hinein und zauberte dem Gold die reinsten Strahlenbündel ab. Im Zeichen des Kreuzes legte der Herrgott seinen Segen über alles. Wie weihevoll das alles war. Jetzt wurde dem Zunftmeister, der lange Jahre schon in Wohl und Wehe den Hardheimern Führer gewesen war, warm ums Herz.

Der Fürst des Himmels stellte die Monstranz auf das weiße Linnen des Tisches vor die Lade und das Pergament.

Dieses Tun gab dem Ganzen die Würde und Ehre des Höchsten. Dann nahm er aus des Dieners Hand das Rauchfass und seine alten Knie beugten sich vor dem Höchsten; blaue Wölkchen des Weihrauchs wirbelten über dem leuchtenden Goldschimmer der Fahne empor und umgaukelten die goldbestickten Weberschifflein auf grünem Seidengrund. Dann hob der Priester den Wedel aus dem Weihwasserkessel und begann also zu sprechen:

Liebe Brüder und Schwestern in Christo. Ich spreche den Segen über dieses Haus, die Herberge der ehrsamten Leineweber. Möge der Frieden und Eintracht jetzt und immer in seinen Mauern Wohnung nehmen. Ich segne diese Lade, möge Ehrlichkeit und Fleiß hier für immer des Handwerks Gewinn verwahren. Auch dieses Pergament, das den Willen unseres Hochwürdigen Herrn und Fürsten, Erzbischof Johann Philipp zu Mainz und Würzburg enthält, segne ich, auf dass seine Gebete dem Handwerk zum Segen werden. Endlich aber dich du farbenfreudige Fahne, du Zeichen der Einigkeit und Treue, die du wehend über dem Heiland und seines Dieners Willen stehst, segne ich, auf dass dein Wehen sei den Meistern ein bleibend Symbol für alle Zeiten. Gott schenke Euch allen seinen Frieden und frohes Gedeihen Amen.

Der Wedel wanderte zurück in den Kessel. Der Pfarrer fasste die Monstranz, trat gemessenen Schrittes unter dem Thronhimmel zurück und wandte sich gegen das Volk. Der Kreis öffnete sich. Die Mädchen nahmen ihren Platz vor dem Himmel ein und der Zug setzte sich in Bewegung der Kirche zu. Mit einer Kraft und Beweglichkeit, die man ihm nicht zugetraut, hob der alte Zunftmeister die Fahne empor und schritt an der Spitze seiner Zunftgenossen dem Thronhimmel nach. Zwei Geschworene mit schärpengeschmückter Brust schritten den Fahnenräger zur Seite. Der vierte verschloss, nachdem der Zug abgezogen, die Urkunde in die Lade und trug diese in die Herberge. Dann eilte er zur Kirche.

Mächtig brauste der Orgel volles Werk durch den weiten Kirchenraum zum Empfang des Zuges. Unter dem Geläut der Kirchenschellen stellte der Priester die Monstranz über dem Tabernakel auf. Der Alte Zunftmeister aber stand zwischen den vordersten Bänken im Mittelgang und schwenkte inmitten seiner zwei Schärpenträger die Zunftfahne grüßend dreimal hin und her.<sup>8</sup>

Desgleichen tat er während der Wandlung. Als der Gottesdienst zu Ende war, quollen die Leute in dichten Scharen aus allen Türen der Kirche ins Freie. Manch ein feines Dirndlein wurde unsanft gedrückt; aber dies schadete der Freude nicht, wenn man nur vorn dran war. Der Alte Zunftmeister schritt mit seiner Fahne aus der Kirche und machte davor Halt. In schöner Ordnung reihten sich die Zunftgenossen hinter ihm ein. Zwei Gesellen schritten diesmal vor der Fahne, hatten mächtige Trommeln umhängen und hieben im Takt auf die Felle ein. So bewegte sich der Zünftlerzug ihrer Herberge zu. Unter der schaulustigen Menge befanden sich auch manche der Stümpermeister.

Der Zunftmeister der Leinenweber hatte zu diesem Zweck einen Vers erfunden, mit den Genossen solange geprobt, bis sie es singen konnten.

**Und jetzt sangen sie:**

Wir Leinenweber von Hardheim  
Sind heuer eine Zunft,  
Wir handwerken ehrlich  
Und üben die Kunst  
Rum bum, rum bum, rum bum.

Und maßet ein Stümper  
Das Werken sich an  
So führen wir Zunftklage  
Vorm Centamtman  
Rum bum, rum bum, rum bum.

Das Handwerk gedeiht,  
Es wachse die Kunst,  
Wir Hardheimer Weber  
Sind selber eine Zunftmeister  
Rum bum, rum bum, rum bum.

---

<sup>8</sup> Lehrer in Hardheim war: Johann Kaspar Knaubes

Das Lied mit seiner derben Wahrhaftigkeit erfüllte seinen Zweck. Bis der Zug an der festlich geschmückten Leinenweber Herberge ankam, war keiner der unredlichen Gesellen mehr zu sehen.

Einige Minuten später flatterte die grüne Seidenfahne mit ihrem goldenen Weberschifflein über der Herbergstür lustig im Wind.

Hinter den Fenstern aber saßen Groß und Klein der Zünftler und ihre Gäste und feierten mit Wein, den die sonnigen Rebhänge um Hardheim geliefert, ihr erstes Zunftfest bis in die Mitternacht. Dann gingen sie nach Hause und am anderen Tag saßen sie als bescheidene Meister wieder hinter ihren Webstühlen. Der Gedanke aber an Recht und Macht, das Gefühl stärkender Einheit hatte die trüben Bilder der Sorgentage verblasst und leicht war ihnen, den Meistern der Hardheimer Zunft, ihre Kunst.

### ***III Der Fortschritt der Hardheimer Zünftler.***

Jahr um Jahr war seit dem ersten Zunftfest verstrichen. Eilfertig pflegten die Weber ihre zünftischen Pflichten. Langsam hoben sie einen nach dem anderen der Stümper aus und jagten ihn aus Ihrer Gemeinde. Des Handwerks Ansehen hob sich und mit ihm seine Macht. Bis zum Jahr 1675 durfte der Alte sich am Werden seiner Lebensarbeit erfreuen. Noch manchen Zunfttag, manches Ehrenfest konnte er in Frische miterleben. Dann kam eines Nachts still und leicht der Tod und rief ihn ab zur ewigen Ruh, wo keine Sorgen mehr seiner warteten.

Die Spitze der grünen Fahne zierte ein schwarzer Flor, als ihn die Handwerkerschaft zu Grabe trug. Jeder Meister hielt beim Leichengang eine brennende Kerze in den Händen. Die vier jüngsten Meister trugen die sterbliche Hülle auf ihren Schultern.

Zum letzten Mal wurde der Leichnam ihres Führers in Not und Sorgen wie in der Freude in der Kirche aufgebahrt.

Dreimal schwenkte die Fahne dann über seinem Grab, und seinem Willen gemäß sangen die Genossen, mit Tränen in den Augen, sein Lieblingslied von den Leinewebern zu Hardheim.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Sein Werk aber schritt weiter mit der Zeit und fand erst sein öffentliches Ende bei der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1862. die verstaubte Truhe aber überlebte.

## **Die Schneiderzunft**

Erst 1680 sollte des Alten Arbeit weiter Früchte tragen. In dieser Zeit holten sich die Schneider in Würzburg ihre Zunftordnung. Nicht mehr Erzbischof Johann Philipp hat sie erteilt, sondern sein Nachfolger Bischof Peter Philipp zu Bamberg und Würzburg, der wieder mit seinem geistlichen Fürstentum die Landesvaterschaft als Herzog von Franken inne hatten. Die Satzung ist fast gleich der der ersten Zunftordnung der Leineweber. Nur einige Punkte waren ergänzend hinzugekommen.

So die Vorschrift, dass, was die Leineweberzunft immer freiwillig geübt, die Zunftmeister "bey den zween Umgangen oder öffentlichen Prozeßion als nemdlich an den tag des Heyl. Georgii, dann folgendes auf Christi Frohnleichnamstag mit 2 Kerzen und zwoo Fackeln teilzunehmen hätten." Auch das Marktrecht erhielt einige Verschärfungen, indem die Zunft zwei Meister zu wählen hatte, die die Besichtigung der Waren gegen 8 neue Pfennig Schaugeld vornehmen mussten. Ferner war jedes marktunfähige Stück mit 8 Pfennig Strafe belegt, welches Geld dann zur Hälfte dem Handwerk, die andere Hälfte dem Amt zufiel. Auch den Schneidern lagen 2 Jahre Lehrzeit und ein Wanderjahr ob, nach welcher Zeit sie mit der Verfertigung „eines langen Mannsmantel, eines langgeschnittenen Manns Rock und von ein Paar engen Mannshosen, einem langen Pfarr-Rock, einem Wammes und ein Paar Weiber Ermel oder Müfflein und einem gefalteten Weibsmandel“ das Meisterrecht erwerben konnten. Nur wer schon vorher seiner Geschicklichkeit wegen von den Geschworenen meisterfähig erkannt, sollte sich mit „zehn Gulden Dick geschehrten Landtswehrung“ das Meisterrecht erkaufen können.

Ein besonderer Abschnitt besagt dann, dass Redterinnen (Näherinnen) nur die Erlaubnis hätten Weißzeug zu nähen. Alle Schneiderarbeiten, selbst für sich und ihre Hausgenossen, war ihnen verboten.

Ferner waren dem Schneider 2 Zunfttage vorgeschrieben, an St. Georgi und St. Jakobi Apostoli. Alles andere deckt sich völlig mit dem ersten Zunftbrief.

Diese Zunftordnung der Schneiderzunft Hardheims wurde mit Siegel in geschnitzter Siegelkappel versehen am 19 April des Jahres 1680 ausgefertigt.

## **Schuhmacher und Rotgerber**

Von jetzt an wurden die Zeitabstände zwischen einzelnen Zünften immer kleiner. Im Jahr 1685 holten sich die Schuhmacher und Rotgerber ihr Zunftrecht. Die politischen Zustände hatten sich in der Zwischenzeit wieder geändert. Der Geber dieser Satzung, Johann Gottfried, nannte sich nur noch Bischof von Würzburg und Herzog von Franken.

Angesetzter Zunfttag der Schuhmacher war der erste Montag nach Trinitatis. Die Ordnung schrieb dann jedem Meister vor, an diesem Tag zur Zahlung der Kirchendiener in der Herberge einen Batzen aufzulegen. Jetzt waren schon drei Jahre Lehrzeit und zwei Wanderjahre vorgeschrieben.

Die Wanderzeit konnte jedoch mit viel Geduld abgekauft werden. Als Meisterstück wurde verlangt von den Schuhmachern ein Paar Manns, ein Paar Weiberschuh und ein Paar Weiberpantoffeln.

Gerber aber mussten eine Rinderhaut und ein Kalbfell zubereiten. Das Meistergeld für beide Handwerke betrug vier Gulden in die Lade und zwei Gulden für ein Meistermahl, das hier zum ersten Mal genannt wird und später dann ausartete. Das Hausieren von Fremden war mit einer Strafe von 5 Gulden und Abnahme der Ware belegt.

Auch bei den Gerbern durfte keiner, der nicht zünftig gelernt hatte, ob Christ oder Jude, mit Leder handeln oder er verfiel einer Strafe von ebenfalls fünf Gulden und musste sich das Leder konfiszieren lassen.

Alle Metzger und Juden mussten um den ortsüblichen Preis ihre Häute den Zunftgebern abgeben. Ein Verkauf außerhalb des Ortes war nur erlaubt, wenn die Hardheimer Meister keinen Bedarf mehr hatten. Über die eingegangenen Gelder mussten dann die Geschworenen jedes Jahr den fürstlichen Beamten Rechnung ablegen. Das Handwerk erhielt zwei Drittel davon. Ein Drittel musste dem Amt eingezahlt werden.

Beurkundet mit dem Kanzlei Sekretär Jusigel war diese Zunftordnung in der Residentstatt Würzburg am 09. Oktober 1685 erstellt.



Die überaus einfache Zunftlade mit dunklem Ölfarbanstrich und grünweißlichen Einlagen an Zunftabzeichen wurde leider stark im Laufe der Zeit von Holzwürmern befallen.

Drei Zünfte zählte man jetzt in Hardheim. Ordnung und Handwerkserzeugnisse waren mustergültig. Die Klagen über Eingriffe von Stümpfern in das Handwerk wurden immer weniger und der Wohlstand unter den Zunftgenossen hob sich von Jahr zu Jahr. Solche Vorbilder lockten andere an.

Schon drei Jahre nach den Schuhmachern schickten die Steinhauer, Zimmerer und Schreiner, kurz gesagt die Bauhandwerker ihre Abgesandten nach der Residenz.

Die Zunftlade dieser vereinigten Handwerker ist vielleicht eine der interessantesten. Sie ist nicht mehr so einfach gebaut, sondern trägt mannigfache Verzierungen. An der Stirnseite sind zwei erhöhte, geschnitzte Einlagen kreisförmig angebracht, auf denen in Schnitzereien ausgeführt die Abzeichen aller Bauhandwerke die Bestimmung der Lade erkennen lassen. Ihr Schloss gibt an kunstreicher Ausführung den anderen nichts nach. Neues ist aus der Zunftordnung kaum zu melden. Höchstens, dass die einzelnen Gebote untereinander etwas anders angeordnet sind. Nur die Meisterstücke dürften Aufmerksamkeit erwecken.

Für das Maurerhandwerk waren dies ein doppeltes Kreuzgewölbe und ein Backofen, die ohne Gerüst zu machen waren. Von den Steinhauern waren eine gewundene Schnecke und ein Kreuz frei zu erstellen.

Im Schloss führt eine solche Schneckentreppe bis in den Speicher empor, an deren gewundenem Stock vierzehn verschiedene Steinmetzzeichen eingehauen sind. Solche Schneckentreppe waren schwer zu erstellen und daher waren Stümpern von Handwerkern ausgeschlossen. Ein Zimmermann hatte eine Kalter (Obstpresse) zu machen „aus Vierundzwanzig nadeln, deren eine jede seinen Nutzen geben könne“. Die Schreiner mussten ein Brettspiel und eine Truhe verfertigen. Ein jeder nach seiner Art.

#### **Urkundenabschrift:**

Ferner sticht auch die Urkunde noch das Gebot hervor, dass keinem Meister erlaubt war, einen Bauherrn um Arbeit anzugehen, sondern alle zu warten hatten, bis solches ihnen angetragen wurde. Das war doch sicher Konkurrenzlosigkeit.

Haupt- und Schlussgesetz war der Artikel zwanzig, demzufolge es hieß:

Die Störer und Stümper aber, so nicht zünftig gelernet oder nirgends sich zünftig und häuslich niedergelassen, hin und wider herum Vagiren, stöhren und die Handwerker verstumben, sollen keineswegs geduldet, sondern gänzlich ab und ausgeschafft werden.

Gebott einundzwanzig verordnete, dass jeder incorporirte Handwerker des Ortes mit der Leich zu gehen hatte, wann ein Meister, Gesell, Lehrjunge oder eine Meisterin, Meisterswittib (Witwe), Sohn oder Tochter mit Tod abginge. Von den das Jahr über eingegangenen Geldern musste dann die Hälfte an das Stift abgeführt werden.

Die Urkunde schließt:

Und wir haben in Urkundt dessen Unser fürstlichen Canzley Insigel hiran hängen lassen.

So geben in Unserer Statt Würzburg den 9ten April 1688.

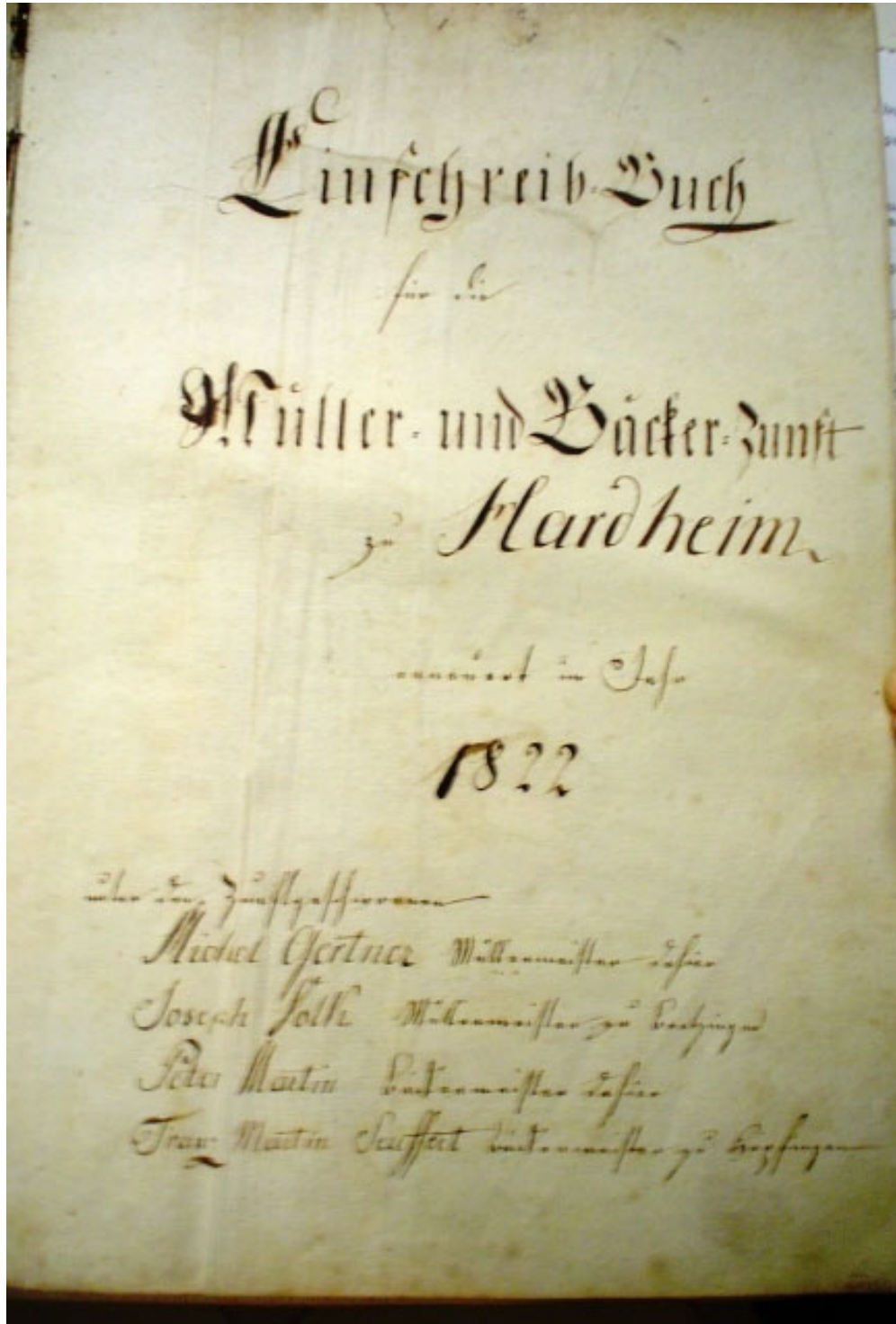
Nach weiteren fünf Jahren schloss eine Satzung und Ordnung des Bischofs und Herzogs Johann Gottfried von Würzburg auch die Bäcker und Müller Hardheims zu einer Zunft zusammen.

Der Montag nach Heilig Dreifaltigkeit war ihr Zunfttag.

Zum Meisterstück sollte der „Bäcker“ Hitzmus und Hitzwecken brodten klein und groß backen, wies des Orts üblich ist. Ein Müller aber sollte zwei neue Steine aufziehen und die Mühle also einrichten, dass Beckhenweizen (Bäckerweizen) darauf zu mahlen sei.

Damit die Einwohner im Amt Hardheim mit gutem Weiß- als auch Rockenbrot genügsam versorgt wurden, sollte zu ungewissen Tagen und Zeiten durch einige hier bestimmte Personen Gewicht und Brot überwacht und besichtigt werden. Wurde dabei Unrecht zutage gefördert, wurde das Brot „confiszirt“ unter die Armen verteilt und dem Meister für jedes abgehende Loth ein Gulden, für zwei Loth vier Gulden und so fort nach Proportion der Verwürckung herrschaftliche Strafe auferlegt.

## Zunftbucheintrag Müller und Bäcker



Nach Aufforderung sämtlicher Instanzen zum Schluss der Zunftordnung schloss diese wie folgt:

An Urkunde dessen, haben Wir Unser Fürstlicher Secretär Insigel hieran wissentlich hangen lassen. So geben und geschehen in Unserer Statt Würzburg den 18. ten Juli anno 1693.

Das Aufblühen der Handwerke und damit das Wachsen von Hardheim zogen immer mehr fähige Meister aller Arten an. Im Jahr 1699 hatten sich auch zwei Arten von Schmieden mit den Wagner ihren Zunftbrief geholt. Ihr Zunfttag war der Tag nach St. Johannis Baptistae.

Interessant ist, dass in Hardheim auch Waffenschmiede ansässig waren. Bekannt scheint davon selbst nichts mehr zu sein. Dagegen sprach man von Nagelschmied bzw. Schlosser. Es ist möglich, dass man wegen des besseren Absatzes von der ehemaligen Waffenschmiede zur Verfertigung von Nägeln übergegangen ist.

Als Meisterstück waren vorgeschrieben den Waffenschmieden entweder eine Zwerg-Axt oder ein Breit-Beil und den Hufschmieden eine Pflugschar anzufertigen oder ein Pferd mit vier neu gemachten Hufeisen zu beschlagen, ohne eines vorher gemessen zu haben. Nur das Anheben eines Hinterfußes und das Ziehen einer Niete waren erlaubt. Oder sie konnten ein Wagenrad beschlagen nach Maß von einer Schiene, wobei in jeder Weber Schinn der Stirn Nagel getroffen werden musste. Ein Wagner hatte die Wahl, ein neues Rad zu fügen, so dass ein solch so lang als die andern, auch die enge und Weite Felge müssen allerdings gleich sein; oder ein fördern halben Pflugswagen und Deyxel, oder einen einspännigen Land- und Straßenkarren zu erstellen.

Bei Einverleibung in die Zunft trat hier als neu hinzu, dass von jedem aufzunehmender jungen Meister der Fürstlicher Beamte „Handgelübte“ auf Gehorsam gegen die Satzung zu nehmen hatte.

Um Streit zwischen Schmieden und Schlossern zu verhindern, war ersteren nur erlaubt, zum Beschlag gemeiner Tür und Läden beym Bauersmann Bandt und Riegel selbst zu fertigen.

So geben und geschehen, sagt die Urkunde, in Unserer Statt Würzburg den 6 ten Juni 1699.

Mit dem Kommenden nun treten wir über in das neue Jahrhundert 1700. Die katholische Kirche stand vor ihrem höchsten Fest, Frohnleichnam.

### **Pfarrer in Hardheim war Johann Nikolaus Schmitt, von 1693 – 1703:<sup>10</sup>**

Er stammt von Münnerstadt. Seine Ernennungsurkunde zum Pfarrer von Hardheim trägt als Datum den 07. Januar 1693. Die Seelsorge tritt er am 18. 01. 1693 an. In den Pfarrbüchern findet sich kein Todeseintrag, er muss also Hardheim mit einer anderen Pfarrei getauscht haben. Unter ihm wird das Kruzifix auf dem Gottesacker 1695 aus freiwilligen Beiträgen errichtet. Ferner werden 1696 und 1697 die zwei Seitenaltäre durch neue ersetzt.

Hardheim sollte an diesem Tage ein Doppelfest ausrichten.

Bischof Johann Philipp zu Würzburg, Herzog und Landesvater von Franken, wollte nach seinem getreuen Amte kommen. Sein und seiner Vorfahren Werk, die Zünfte, wollte er besichtigen und zugleich die Firmung spenden.

Die Vorbereitungen auf den Frohnleichnamstag waren schon immer umfangreich gewesen; jedoch ein derartiges Treiben wie heuer hatte Hardheim noch nie gesehen.

---

<sup>10</sup> Rapp, die Pfarrer von Hardheim.

Das sechseckige Sandsteinbecken am Röhrenbrunnen des Marktplatzes wurde von zehn Steinmetzbuben gescheuert und geputzt. Die Kirche wurde außen und innen in Grün geziert, das von ihrem alten Gewand kaum mehr etwas zu sehen war. Die zu ihr führende Straße und die Kirchentreppe schienen eine Waldallee zu sein. Mancher stattliche Birkenbaum aus dem Gemeindewald war gefällt worden. Die Mädchen hatten schon seit acht Tagen auf ihren Spinnstuben Rosen und anderen Flitter aus bunten Bändern und Farbenpapieren gedreht. Meterlange Ranken und Kränze waren unter ihren fleißigen Fingern gewachsen zum Schmuck von Kirche und Heim. Am Rathaustor wurde über der Strasse unter den geschickten Händen der Zimmerleute ein Frohnleichnamsaltar erstellt. Nach Verlauf von einigen Stunden waren die Balken und Latten des Gerüsts unter Mithilfe aller Zünfte verarbeitet und mit Kränzen und Blumen verziert.

Einmütig arbeiteten die Zünfte zusammen, um dem Heimatort für den Empfang des Kirchen- und Landesfürsten das würdigste Kleid zu geben. Wie sah man jetzt auf einmal alle Fehler in ihrer ganzen Nacktheit. Manch einer hat schon lange fehlender Ziegel ausgetauscht, welche schon monatelang als Luftklappe gedient hatten. An zerbrochenen Scheiben verschwanden die Bretter, die sie bislang geschlossen und machten einem neuem Glas Platz. Und erst im Innern der Häuser lebte ein Treiben. Die Mütter standen geschürzt und mit hochroten Wangen hinter den Backöfen, die Mädchen flogen treppauf, treppab. Das Scheuerwasser floss in Strömen. Plätteisen und Nadeln flogen um die Wette, um dem Festtag den allerletzten Glanz zu geben. Nichts, aber auch gar nichts fehlte. Am eifrigsten und fleißigsten von allen waren die jungen Mädchen. Wo zwei sich trafen, ob auf der Treppe, im Zimmer oder auf der Straße, gingen die Köpfe zusammen, bis der Ruf der Mütter sie auseinanderschreckte.

Endlich kam die Nacht und bedeckte noch einmal mit ihrer Ruhe das Hasten und Rennen und all die fiebernde Ungeduld von Groß und Klein.

Noch ehe der Morgen seine ersten Sonnenstrahlen ausschickte, fuhr Bischof Johann Philipp in einem Kastenwagen, begleitet von einem Tross fürstlicher Reitknechte **"in seine liebe Stadt"**, (wie Hardheim in einer Urkunde (Welche Urkunde?) einmal genannt wurde). Der Führer der Reitknechte schlug mit seinem Säbelknauf an die Pfarrhaustür.

Als seine Gnaden längst im Pfarrhaus die Ruhe pflegte und die Reitknechte in einer Herbergsstube bei einem Becher Wein den schlaftrunkenen Wirt, den sie aus dem Bett geholt hatten, hänselten, spukte das Klappern der Reisigen Pferde auf dem Hardheimer Pflaster noch als Gespensterheer durch die Träume der Hardheimer Bürger.

Um die neunte Stunde des Vormittags bewegte sich der feierliche Prozessionszug unter dem Geläut der Glocken durch die Straßen. Die Jugend eröffnete ihn im bunten Farbendurcheinander. Hinter den Kindern schritt mit züchtig gesenkten Köpfen die „Jungfrauenkongregation“. Über den letzten von diesen wehte als Anführer aller nun folgenden Hardheimer Zünfte die grünseidene Zunftfahne der Leinenweber. Aufrecht und stolz, im Bewusstsein ihres ältesten Bestehens, folgten mit festen Schritten die Zunftmeister. Zuletzt kam der Tross der zünftischen Gesellen und Lehrjungen. In prächtigem Zug reihte sich nun Zunft an Zunft. Über dem Gewoge der langsam schreitenden Männer wallten die einzelnen Zunftfahnen. Hinter der grünen Weberfahne flatterte die weißseidene der Schneiderzunft. Aus der Mitte glänzten in leuchtendem Seidenrot Nadel, Zwirn und Schere. Das folgende Zunftzeichen war von hellgelber Seide. Der in der Mitte in Ölfarbe auf Leinwand gemalte Stierkopf und je eine Gerberkratze zu beiden Seiten ließen unschwer seine Bestimmung erkennen. Die Männer, denen diese Fahne voranwehte, waren die Zunftmeister der Schuhmacher und Gewerbezunft. Winkelmaß Zirkel und eine Reihe von Werkzeugen auf dem leuchtenden Himmelblau der Fahne ließ als nächste die Zunft der Bauhandwerker

erkennen. Schon die Lade dieser Zunft hatte sich durch besonderen Zierrat hervorgetan. Die Fahne stand nicht hinter ihr zurück. Von der Spitze bis zum Handgriff lief in geschwungenen schlangenförmig breitgeschnitzten Ranken um den Schaft. Ein Stück weiter zurück leuchtete die rotseidene Zunftfahne der Bäcker und Müller mit ihren zwei hellen Bretzeln. Schließlich kam als letzte die Fahne der jüngsten Zunft Hardheims, der Schmiede und Wagner. Man sah ihr das kaum einjährige Bestehen an. Auf silbergrauem Seidenrund kreuzten sich über einem Pflugrad Hammer und Zange in tiefem Schwarz. Der vornehme Farbenkontrast machte sicher gerade dieses Zunftabzeichen nicht bloß seiner Neuheit wegen zum schönsten Objekt. Endlich hinter den Zünften, umgeben von einem ganzen Schwarm weißgekleideter Mädchen mit Kerzen, kam der Thronhimmel. Unter ihm, in vollem Ornat, **schrift zwischen seinen Diakonen, der Fürstbischof mit der Monstranz.** Bei jedem Schritt erklangen die Klingeln von 12 Ministranten. Sechs trugen brennende Kerzen und zwei trugen ein Rauchfass und Weihrauchschiffe. Als der Bischof zum Beginn des Messopfers an den teppichbelegten Stufen des Rathausaltars niederkniete, schwenkten alle Fahnen Träger der Zünfte mit ihren Geschworenen ein und stellten sich im Halbkreis hinter dem Altar auf. Als die Glöcklein der Ministranten dem lauschenden Volk die Wandlung kündeten, grüßten die 6 Fahnen wehend den hohen Gast.

Beim Zurückschreiten zur Kirche nach dem Messopfer wehte das Banner der Leinenweber als Abzeichen der ältesten Hardheimer Zunft stolz den Himmel voran. Die anderen Zunftfahnen hatten sich um den Baldachin gruppiert.

Des Bischofs Auge schweifte über die andächtige Menge, welche die dichtgedrängte Kirche füllte.

Seine mächtige Predigerstimme hallte durch die Kirche, als er von Glanz und Macht der Zünfte und von der Wohlhabenheit der Meister und Bewohner Hardheims als Folge der Ordnung und des Gehorsams gegen Kirche und Fürst sprach. Und einen tiefen Eindruck hinterließen seine Worte. Denn Ordnung und Zucht und der seit einigen Jahren sehr gehobene Wohlstand der ganzen Gemeinde bestätigten seine Worte. Wohl kaum war die ernste Ermahnung zum Gehorsam auf besseren Boden gefallen.<sup>11</sup>

Nach Beendigung des Gottesdienstes begleiteten die 6 Zünfte unter Musik und Getrommel den Bischof vom Kirchenportal den kurzen Weg hin zum Eingang des Pfarrhauses.

Weißbekleidete Mädchen und die Zunft-Meister bildeten vor der Pfarrtür Spalier.

Auf dem Marktplatz trennten sich dann die einzelnen Zünfte unter dem Kommando ihrer ersten Viermeister und schritten ihren Zunftbergen zu.

Noch einmal in der ersten Stunde des Nachmittags riefen die Glocken die ganze Gemeinde zusammen. Dann nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes waren Tür und Tor der Fröhlichkeit geöffnet.

Auf dem Burghof, neben dem fürstlichen Zehntspeicher waren riesige Holzböden aufgeschlagen. Eine Tribüne, mit Samt und Teppich ausgeschlagen, man schien auf einen vornehmen Gast zu warten. Und wirklich. Umwirbelt von der rauschenden Seide der Zunftfahnen schritt, in weltlicher Fürstenkleidung, begleitet von seinen geistlichen und weltlichen Beamten und den ersten Viermeistern jeder Zunft, Bischof Johann Philipp dem Festplatz zu. Als die Fahnen Träger ihre Zunftbanner ringsum an der Tribüne befestigt hatten, nahm der geistliche Herzog seinen Platz ein. Die Musikanten hatten einen wilden Tusch zum Empfang des Fürsten über die Menge bereitet.

Jetzt erklangen wiegende Weisen und unter des hohen Herrn ergötzen sich lustgen Bürgersöhne und -töchter und junge Meister am Tanz. An den Festplatzecken standen Verkaufsbuden der Zuckerbäcker. So manch schäumendes Bierseidel wurde von eifrigen Schenken unter die Tanzenden getragen. Die vier Geschworenen der ältesten Hardheimer

---

<sup>11</sup> Noch lange Jahre blieben Glanz, Pracht und Festlichkeit des Frohnleichnamstages im Jahr 1700 in den Herzen der Hardheimer unvergessen. Man verstand es, in Hardheim Feste zu feiern.

Zunft hatten die persönliche Bedienung des Fürsten übernommen. Als der Abend zu dämmern begann, verließ der Fürstbischof unter dem Geleit der Zünftler den Festplatz. Bei Einbruch der Dunkelheit packten die Musikanten ihre Instrumente ein. Das schäkernde junge Volk und die redeifrigen Alten entfernten sich langsam und bald lagen die Tanzbühne und die Stände verlassen in dem Hofraum. Des Fürsten Ruhe war den Hardheimer heilig, sie wollte man mit zu langem Feiern nicht stören. Was noch Feststimmung und Lust zu weiterem Feiern in sich trug, begab sich in die Herbergen und noch manches Glas Wein wurde zu begeistertem Hoch oder im Freudentaumel verklingender Lieder geleert.

Auch Fürstbischof Johann Philipp dachte sicher gern zurück an den herrlichen Tag, den er unter dem Glanz der von seinen Vorfahren und ihm ins Leben gerufenen Zünfte erleben durfte. Unvergesslich blieb ihm das Bild, wie die Zunftmeister ihn mit ihren Fahnen bis über die Schweineburg hinaus im Sturmschritt begleitet. Mit begeistertem Singen trat man dann den Weg nach Hardheim zurück an.

Hardheim hatte unter den weisen Zunftordnungen der Fürstbischöfe von Würzburg einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Gewerbe blühte wie kaum je zuvor. Die Handwerksmeister, die sonst Sorgen und Kummer schon in jungen Jahren gezeichnet hatten, waren reich und behäbig geworden. Das Ansehen des Marktfleckens an der Erf stieg weit über die Grenzen seiner Gemarkung hinaus. Bis nach Lauda, Wertheim und Miltenberg galt es in den meisten Dörfern als eine Ehre für einen Handwerksmann, Zunftmitglied einer Hardheimer Zunft zu sein und aus den Händen der Geschworenen, mit dem Hardheimer Siegel unterfertigt, einen Meisterbrief zu haben. Sie scheuten sich nicht, mit freiem Stolz sich ihrer Mitgliedschaft in einer Hardheimer Zunft öffentlich zu rühmen. Hardheim, das einst als Heimat des Handwerks im Schlepptau Laudas gewandelt, hatte sich in Macht und Ansehen derart emporgeschwungen, dass es auch ohne Stadtprivileg zu den Handwerksstädten des Frankenlandes gerechnet wurde.

Etwas von dem Stolz und dem gesunden Selbstbewusstsein der Hardheimer des 17. Jahrhundert ist in den nachfolgenden Jahrhunderten ins Blut gedrungen und als Erbe vom Vater auf den Sohn übergegangen.<sup>12</sup>

Im Jahr 1725 beantragten dann die Metzgermeister, um nicht hinter den anderen Handwerkern zurückzustehen, eine Zunftordnung. Ob es dann noch andere Zünfte in Hardheim waren, ist nicht bekannt.

Außer den 7 Zunfturkunden gab es keine weiteren mehr in den Truhen zu entdecken. Der Zunftbrief der Metzger und Büttner ist in manchen Dingen besonders interessant. Es zählt als einzige Urkunde die Namen der Meister, die als Gründer der Zunft ohne Meisterstück Zunftmeister sein sollten.

(Nachfolgende Orte wurden mit einbezogen: Hardheim, Bretzingen, Gerichtstetten, Waldstetten, Höpfingen)

Wir Christoph Franz von Gottes Gnaden, des Heyl. Röm. Reichs Fürst, Bischoff zu Würzburg und Herzog zu Franken.

---

<sup>12</sup> Im 20. Jahrhundert lebte in Hardheim der Handwerksstand noch. Die Müllerzunft wurde 1960 aufgelöst.  
Quellen: Reimund Müller

Demnach Uns die sämtlichen unserer unterthanen des Büttner und Metzger-Handwerks unseres Hardheim unterthänigst. Gebetten haben, Wir wollten gnädigst. geruhen ihnen eine gewisse Zunfftordnung zu Abschneidung allerhand in gedachtem ihrem Handwerk einreißen der Stümper und damit ihr Handtwerk zu besseren Ufnehmen und Beförderung in redlichem Wandel erhalten werden mögte, zu erteilen. Bekennen hiermit öffentlich und gegen männiglich, dass wir ihnen und ihren Nachkommen auf ihr gehorsamstes suchen zu Fürder und aufnehmen, Nutz und Notdurft, auch damit sie, ihre Kinder, gesellen und Jungen an anderen orthen und Zünfften passirt und nicht ausgeschlossen werden, nachfolgende Satz und Ordnung gemacht und dergestalt confirmiret haben, dass hierdurch die Arbeit mit ersteigert, dem armen als dem reichen, dem reichen als dem armen gerechte arbeit und fleisch in billichem werth verfertigt und gegeben, auch deren jezund sich in besagtem unserem Amt Hardheim befindende unterthanen, und zwar benantlich in der Büttenzunft:

Hardheim,     Valentin Bundschuh,  
                  Peter Bundschuh,  
                  Hans Melchior Bundschuh,  
                  Andreas Beck,  
                  Jörg Wörner,

Schweinberg,  
                  Hanns Michael Busch

Bretzingen,  
                  Jörg Roth,

Waldstetten,  
                  Joachim Zimmermann  
                  Hans Adam Siber,

Gerichtstetten,  
                  Franz Kaufmann,  
                  Valentin Kilian,  
                  Jörg Schleyer  
                  Antoni Schleyer,

*Metzgerzunft:*  
*Hardheim,*

*Johann Gaul,*  
*Andreas Gaul,*  
*Josef Östreicher,*  
*Michael Siber,*  
*Hanns Paal,*  
*Anton Paal,*

*Höpfingen:*  
*Conrad Jacob Wenkel*

*Bretzingen:*  
*Valentin Schur*

*Waldstetten:*  
*Hanns Wolf Bausbach.*

So sich bishero des Büttner und Metzgerhandtwerks gebraucht und darauf gearbeitet ob sie gleich nicht gewandtert, noch Meisterstücke gemacht haben, in dieser Zunfft und Ordnung begriffen sollen, wobei wir jedoch uns und unseren Nachkommen am Hochstift befindlichen Dinge nach weitere Verordnung, Änderung,

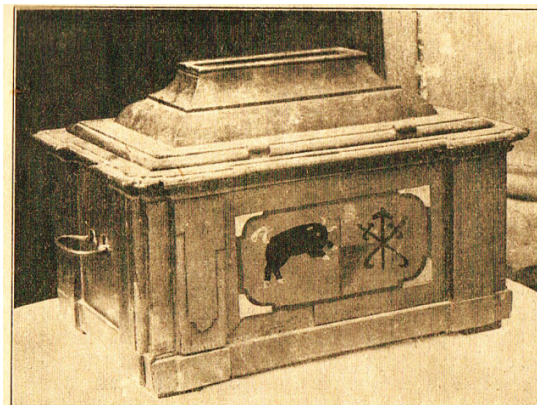
Minderung oder Mehrung, auch gänzliche Abthung in alleweeg austrücklich vorbehalten und bestehet diese Ordnung in folgenden articulen.

In Urkund dessen haben Wir unser Fürstl. Canzley Secet Insigel hieran hangen lassen. So geben und geschehen in unserer Haupt und Residenz Stadt Würzburg en 19ten Juli 1725.

Philipp christph Reibelth  
Johann Christian Fries  
R. M.

In der Urkunde folgten wie in allen vorangegangenen die einzelnen Gebote, in genau derselben Anordnung wie ehemdem und mit eben demselben Inhalt.

### Metzger & Büttner



Da die Zunftlade im achtzehnten Jahrhundert entstanden ist, kann man sie als die Wertvollste bezeichnen. In Ihr wurden die Pergamentrollen gefunden.

Vergeblich sucht man nach einem Schlüsselloch; Die Seitenteile sind glatt und etwas poliert. An der Rückseite, die man für gewöhnlich als Paradesseite benützt, befinden sich hell gebeizte Einlagearbeiten, zwei springende Stiere und Metzgerhandwerkszeug. Über dem eigentlichen Deckel ist ein Aufbau, der in einem schmalen Ende ausgeht, das mit Leisten versehen ist. Wozu nun diente ein solcher Aufbau? Es ist ein Schieber, den man herumdrehen musste, damit er das Schlüsselloch freigab. Der Schlüssel ist 20 cm lang mit einem schönen Barth. Schließt man die Truhe auf, dann kann man den Deckel zurückklappen.

Das Schloss im Innern ist ein schönes wundervolles schmiedeeisernes Stück Handarbeit, das sich mit Schnörkeln und Verzierungen ruhig neben den anderen Truhen sehen lassen kann.

-----

**Nachfolgende Wappen zieren den Hardheimer Zunftbrunnen.**

**Leinenweber Zunftbrunnen**

**1922 auf dem Marktplatz erstellt.**



**Schmiede & Schlosser**



**Schreiner & Zimmererzunft**



**Büttner & Metzger**



**Steinmetz und Steinhauer**



**Schneider**



**Leinenweber**



**Schuhmacher**



### **Leinenweber und Zunftbrunnen in Hardheim**

Zeigt einen Zunftmeister, einen „Leineweber“ mit der Spule in der Hand.  
Die Wände sind mit 7 Wappen der einzelnen Zünfte versehen.  
Dieser Brunnen wurde 1922 im Gedenken an die Hardheimer Zünfte aufgestellt.  
Zu dieser Zeit war das Zunftleben in Hardheim längst vergangen.  
Gewerbevereine haben diese abgelöst.



## **Nachtrag über die Entwicklung Hardheims im Jahr 1922.**

Nachdem die Zünfte sich überlebt hatten, den jeweiligen Zeiten und deren Bedürfnissen entsprechend andere Gewerbe sich bildeten und entwickelten, taten sich auch in Hardheim neue Handwerke auf, während andere, für welche die Existenzberechtigung infolge ungünstiger Umstände fehlte oder weil sie es nicht verstanden, die Errungenschaften einer neuen Zeit sich zunutze zu machen, eingingen.

Besonders waren es Gerbereien, welche zwei Jahrhunderte lang begünstigt durch die Lage Hardheims an einem wasserreichen Bach, andere Gewerbe an Zahl überragend vertreten waren und deren Besitzer sich infolge ihrer beruflichen Fertigkeit durch Wohlhabenheit auszeichneten.

Aus oben genannten Gründen jedoch gingen dieselben im Laufe des 19. Jahrhunderts ein, so dass die Nachkommen derselben anderen Berufen sich zuwenden mussten. Die Wahrzeichen des Gerbereigewerbes sieht man noch heute an verschiedenen Gebäuden und Haustüren Hardheims abgebildet.

Auch das Baugewerbe und in diesem wieder die Schreinerei scheint gut und stark vertreten gewesen sein, wie noch Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert, insbesondere Haustüren mit eigenartigen geschmackvollen Schnitzereien versehen beweisen und nicht nur von dem Können und Geschmack ihrer Hersteller, sondern auch von der Wohlhabenheit zeugen. Leider wurden in einer Zeit des Niedergangs viele Möbelstücke und andere Gegenstände des einheimischen Kunsthandwerks, welche sich in Familien Hardheims befanden, von Händlern verschleppt.

Durch die napoleonischen Kriege war Deutschland verarmt. Und die alten Überlieferungen in Handfertigkeit und Geschmack gingen verloren, weil infolge der Armut eines zurückgegangenen Bürgertums keine Mittel mehr für die Ausschmückung seiner Umgebung vorhanden waren und deshalb das Handwerk keine Aufträge, welche über das gewöhnliche handwerksmäßige hinausgingen, erhielt. Andere Gewerbe, welche nicht dem Kunsthandwerk dienten, gingen ein, weil sie infolge billiger fabrikmäßiger Herstellung ihrer Erzeugnisse durch die Großindustrie nicht mehr leistungsfähig waren. So auch neben den oben genannten Gerbereien das Nagelschmiedgewerbe, deren letzte Ausübende dieses Handwerks, weil ihnen ein Auskommen im Heimatland zu damaliger Zeit nicht mehr gegeben war, nach Amerika auswanderten, um sich dort neue Quellen für ihren Lebensunterhalt zu suchen. Es würde zu weit führen, um auf die einzelnen Begebenheiten und Ursachen des Rückgangs der verschiedenen Handwerke in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier einzugehen.

Es kam dann durch die Gründung des deutschen Reiches die Zeit des Aufschwungs, welche sich auch in Hardheim, wenn vorerst auch nur langsam, geltend machte. Neue Männer mit weit blickendem Geist und regem Eifer, die es verstanden, die neuen Erwerbs- und Betriebsformen, welche Technik und Wissenschaft boten, in den Dienst der gewerblichen Arbeit zu stellen und so dem Handwerk nutzbar zu machen, kamen auf.

Auch in Hardheim haben sich Männer gefunden, welche mit Fleiß, Ausdauer und Pflichttreue weit blickend ihrer Zeit voraneilend, trotz vieler Hemmungen, nicht nur für ihre eigenen Interessen wirkten, sondern der Allgemeinheit geradezu vorbildlich waren. In erster Reihe ist da des Mühlenbauers und Mechaniker Gustav Eirich zu gedenken, der in den 60-er Jahren, als die gewerbliche Entwicklung Hardheims, wie vieler früherer Gewerbeorte des Hinterlandes, (Badisches Hinterland) ruhte, es verstanden hat, aus den kleinsten Anfängen einer Reparaturwerkstätte im Laufe der Zeit sein Unternehmen zu einer bedeutenden Maschinenfabrik auszudehnen, welche nach seinem Tod im gleichen Geiste von seinen Söhnen weitergeführt und erweitert wurde, deren Erzeugnisse „Landwirtschaftliche

Maschinen, Mischmaschinen und Pressen für das Baugewerbe, der Kunststeinfabrikation u.a. mehr“ einen weit über die Grenzen unserer Heimat gehenden guten Ruf besitzen. Auf verschiedenen großen Ausstellungen (Hannover, Düsseldorf) wurden dieselben mit Staatspreisen ausgezeichnet; auch wurden einzelne Maschinen mit In- und Auslandspatenten geschützt (Gegenstrommischer usw.).

Angeeffert durch diesen geradezu vorbildlichen Gustav Eirich, welcher nebenbei bemerkt in seinen jungen Jahren auch noch freiwillig Zeichenunterricht für die gewerbliche Jugend erteilte und dadurch weitschauend die Wichtigkeit einer richtigen Ausbildung der Hauptwerkslehrlinge erkannte, haben sich als die Verhältnisse in Deutschland einer allgemeinen Besserung entgegen gingen, in Hardheim auch andere Männer, erfüllt von gleichem Geiste und Streben, gefunden, welche aus kleinen Anfängen infolge ihrer Tüchtigkeit ihr Geschäft zu einer gewerblichen Anstalt von Bedeutung emporarbeiteten. So die Mühlenbauanstalt von Adolf und Julius Eirich, welche durch regen Fleiß und andere bürgerliche Tugenden es verstanden haben, ihren Betrieb (Herstellung von Mühlen und Lagerhauseinrichtungen in der Würzburger Str.) zu einer der größten derartigen Anstalt Deutschlands empor zubringen und die zur Zeit weiter bestrebt, durch bauliche Vergrößerung ihrer Anlagen den Betrieb zu vervollkommen und zu erweitern (Neubau in der Bretzinger Str.).

Durch den Bau einer Bahn Walldürn-Hardheim, welche 1911 dem Verkehr übergeben wurde, war der Anschluss an die Hauptstrecken, welche durch die Errichtung von die Autolinien nach Wertheim, Königheim und Eubigheim im Jahr 1920 noch erhöht wurde, ein besserer und der Bezug von Rohmaterialien sowie Absatz der hiesigen Erzeugnisse in Gewerbe und Landwirtschaft ein größerer.

Ein besonders reger Aufschwung macht sich in Hardheim zurzeit geltend durch die Errichtung von größeren Industrie- und Fabrikanlagen.

Um die Bautätigkeit zu fördern und das am hiesigen Platze vorhandenen Material auszunützen, wurde anfangs unseres Jahrhunderts von strebsamen Bürgern Hardheims im Interesse der Allgemeinheit das Ton- und Ziegelwerk Hardheim ins Leben gerufen, welches trotz vorzüglicher Einrichtung leider durch Ungunst der Verhältnisse und den Ausbruch des Krieges eingehen musste und in eine Nahrungsmittelfabrik mit der Firma Fränkische Nahrungsmittelfabrik A. - G. Hardheim" umgewandelt wurde.

Nach einem derartigen Entwicklungsgang der Industrie wie auch des übrigen Gewerbes konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch der seit einer Reihe von Jahren sich am hiesigen Platze befindliche Vorschussverein aus ursprünglich kleinen Verhältnissen unter jetziger umsichtiger Leitung emporgearbeitet und zu einem der Neuzeit entsprechenden Geldinstitut mit ausgedehntem Kundenkreis entwickelte und seiner Bedeutung entsprechend nunmehr die Firmenänderung in "Volksbank Hardheim" vornahm.

So brachte auch der Lauf der Zeiten im Gewerbeleben manche Veränderung. Einzelne Handwerke verschwanden, neue taten sich auf und auch heute noch sind viele hier nicht genannte Handwerksmeister in Kleinbetrieben beschäftigt und tragen durch den Fleiß und die Regsamkeit zu dem Ansehen und der Wohlhabenheit Hardheims bei. Das Können und die Strebsamkeit der jüngeren Meister im Handwerk befähigt dieselben, gute Qualitätsarbeiten zu liefern, welche weit über die Grenzen Hardheims hinaus gesucht sind.

Außer den vorgenannten größeren Betrieben sind zurzeit noch ca. 100 das Handwerk selbständig ausübende Meister im Kleinbetriebe tätig, und zwar:

Bäcker	(Leiblein, Dietz, Bödighheimer, Adelman, Schweitzer,
Bierbrauer	Löffler Heinrich, Dörr, Gramlich, Popp, Nohe, Hollenbach)
Bildhauer	Bernhard,
Blechner	Popp Franz, Böhler Rudolf, Gärtner Karl Friedrich, Erbacher Karl Adolf,
Buchdrucker	Greulich Hugo
Buchbinder	Greulich Hugo
Färber	Henn August, Kerber Franz
Friseure	Hallbauer, Doth, Jakob, Reichert
Gärtner	Henn
Gerber	Greulich Jakob, Erbacher Rudolf, Schwab Georg Karl,
Glaser	Bermayer, Wörner
Hafner	Mayer, Karl Josef
Holzdreher	Horn
Holzsägerei	Erbacher, dieser Beruf wurde meist Nebenberufflich geleistet,
Lohnarbeiten	Hallbauer
Installateur	Böhler Rudi
Kappenmacher	Burger, Bauer Franz,
Kalkbrenner	Häfner, Hohmann, Holzmann, Kaiser, Schäfer
Kaufleute	Popp, Jakob, Burkard, Kieser, Stetzelmann, Bauer, Müller, Schwab,
Zugelder	
Kirchenorgelbauer	Dörr Ignaz, Mühling, Bader Wilhelm
Küfer	Schell, Leiblein, Ballweg, Kemmerer, Matthein, Schretzmann
Lackierer, Maurer	Breitinger, Käflein
Mechaniker	Bader, Hallbauer, Gärtner
Metzger	Ruppert Franz, Schweizer, Schwinn, Weckesser, Franz Adam
Müller, Ölmüller	Eirich, Wiederoth Friedrich Wilhelm,
Pflasterer	Wolz Josef Adam,
Putzmacherin	
Schäftemacher	Schell
Schlosser	Bader, und, ca 50 Personen- Industrieschlosser
Schmiede	Gehrig, Leiblein, Seeber, Gärtner
Schneider & Kleidermacher	Schellenberger, Kaiser, Schenkel Robert, Schmitt Anton, Hitz Josef, Hollerbach, Reichert Andreas)
Schreiner	3 x Erbacher = Bermayer,
Schuhmacher	Baumann Sebastian, Bayer Jakob, Ditter Johann, Schwind Josef,
Sattler	Beuchert
Seifensieder	Popp
Tünchner	Käflein und Breitinger,
Uhrmacher	Gärtner, Hilpert,
Wachszieher	Barth, Biller, Hollerbach
Wagner	Schell,
Wäscherei	Gärtner
Wirt	Burkard, Schretzmann, Schweizer, Löffler, Popp, Henn, Bundschuh
Zimmerer	Greulich und Käflein.

In Hardheim befinden sich außerdem 2 Ärzte, 1 Tierarzt, 1 Apotheker (Kuhn),  
1 Zahntechniker (Brechtner).

Mögen der Fleiß, die Sparsamkeit, die Einfachheit, das Streben nach Weiterbildung und  
Vervollkommnung im Beruf der Handwerker Hardheims immer bleiben und deren Leistung  
in Anwendung der Errungenschaften der Neuzeit sich immer mehr entwickeln, so dass für das  
Handwerk Hardheims der Spruch „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“  
sich auch für die Zukunft bewahrheitet.

Buchdruckerei Hugo Greulich

---